

Geschichte in Wissenschaft und Forschung

Frank Jacob/Alexander Friedman (Hrsg.)

Fußball

Identitätsdiskurse, Politik
und Skandale

Kohlhammer

Kohlhammer

Geschichte in Wissenschaft und Forschung

Frank Jacob/Alexander Friedman (Hrsg.)

Fußball

Identitätsdiskurse, Politik und Skandale

Verlag W. Kohlhammer

1. Auflage 2020

Alle Rechte vorbehalten

© W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Gesamtherstellung: W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Print:

ISBN 978-3-17-037757-8

E-Book-Format:

pdf: ISBN 978-3-17-037758-5

Für den Inhalt abgedruckter oder verlinkter Websites ist ausschließlich der jeweilige Betreiber verantwortlich. Die W. Kohlhammer GmbH hat keinen Einfluss auf die verknüpften Seiten und übernimmt hierfür keinerlei Haftung.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Inhaltsverzeichnis

Frank Jacob und Alexander Friedman

Einleitung: Die vielen Facetten des Fußballs	7
--	---

Identitätsdiskurse

Thomas Adam

The Introduction of Soccer into a Politically Divided Nation: The Case of Wilhelmine Germany	21
---	----

Jörn Eiben

The Introduction and Integration of Soccer into the Politically Divided Germany, 1871–1933	37
---	----

Maryna Krugliak and Oleksandr Krugliak

“Football Epidemics”: The Reaction of the Society of the Russian Empire to the Birth of Football in the early 20 th Century	51
---	----

Christoph Wagner

Thirty Years of Hurt: The Anglo-German Football Rivalry in the Sports Press 1966 and 1996	81
--	----

Ansbert Baumann

„Wir wollen einen sauberen jugoslawischen Fußball spielen.“ Die Jugoliga Baden-Württemberg – Nation-Building in der Fremde?	105
--	-----

Alexander Friedman

Das Länderspiel zwischen Weißrussland und den Niederlanden am 7. Juni 1995 in Minsk: Die Entstehung eines weißrussischen Fußball-Mythos	131
---	-----

Olaf Stieglitz

From Tomboys to Winners? – Frauenfußball und Emanzipation in den USA aus erinnerungspolitischer Perspektive	145
--	-----

Politik

Matthias Marschik

Eine Woche im Mai. Oder: Zur Verschmelzung von Sport und Ökonomie,
Politik und Sportpolitik am Beispiel des Mitropacups 165

Jens Reinke

Der 1. FC Kaiserslautern und die deutsch-deutschen Beziehungen 185

Michael Homberg

Diplomaten am Ball. Der deutsch-deutsche Sportverkehr im
Zeichen der Systemkonkurrenz 207

Skandale

Julian Rieck

El Dorado: Die kolumbianische División Mayor zwischen
nationalem Verband, FIFA und Bürgerkrieg 235

Minas Dimitriou und Catherine Faucheux

„Séisme sur la planète foot“ (Le Monde, 29. Mai 2015):
Mediale Diskurse zum Korruptionsskandal bei der FIFA 259

Autoren und Herausgeber 293

Personenregister 297

Einleitung: Die vielen Facetten des Fußballs¹

Frank Jacob und Alexander Friedman

Obwohl der Import des Fußballspiels im Deutschen Kaiserreich der 1870er Jahre nicht gerade euphorisch begrüßt wurde, ist dieser Sport heute ein essentieller Bestandteil im Leben vieler Menschen in Deutschland.² Sieht man von einigen wenigen Ausnahmen ab, erfreut sich Fußball weltweit großer Beliebtheit und zählt gleichzeitig als einer der globalisertesten Sportarten überhaupt, denn Transfers von Spielerinnen und Spielern sind oft transnational und belegen die Internationalität des Sports, dessen primärer Absatzmarkt sich in Europa befindet.³ Sieht man einmal von der Popularität des Fußballs in Europa ab, so kann gleichfalls konstatiert werden, dass es sich darüber hinaus um die vermutlich „am meisten geteilte soziale Praxis“⁴ der Europäerinnen und Europäer handelt, deren durchaus dominanter Einfluss auf die Entwicklung der Sportart und der Fußballkultur nicht verleugnet werden kann.⁵ Diese Popularität zeigt sich gleichfalls im Bereich der Wissenschaft, wo innerhalb der letzten Jahre und in unterschiedlichen Fachbereichen stetig neue Studien zum Thema erschienen sind.⁶

Dabei wird deutlich: Fußball ist selten „nur“ Sport. Es ließe sich sogar argumentieren, dass Fußball alles sein kann, gleichfalls aber eben stets auch eine

¹ Die Herausgeber möchten sich explizit bei Dr. Jörn Eiben bedanken, der ursprünglich als Mitherausgeber dieses Bandes vorgesehen war, aufgrund beruflicher Entscheidungen diese Aufgabe aber nicht mehr bis zur Fertigstellung wahrnehmen konnte. Ohne seine Unterstützung wäre der vorliegende Sammelband nicht möglich gewesen.

² Eiben, Jörn: Das Subjekt des Fußballs. Eine Geschichte bewegter Körper im Kaiserreich, Bielefeld 2015, S. 9–11.

³ Milanovic, Branko: Globalization and Goals: Does Soccer Show the Way?, in: Review of International Political Economy, 12, Nr. 5 (2005), S. 829–850, hier S. 830.

⁴ Schwell, Alexandra: Mehr als nur ein Spiel. Fußball und die Inszenierung nationaler Loyalitäten und Rivalitäten im östlichen Europa, in: Götz, Irene; Roth, Klaus; Spiritova, Marketa (Hrsg.): Neuer Nationalismus im östlichen Europa. Kulturwissenschaftliche Perspektiven, Bielefeld 2017, S. 57–77, hier S. 57.

⁵ Szymanski, Stefan; Zimbalist, Andrew: National Pastime. How Americans Play Baseball and the Rest of the World Plays Soccer, Paperback Edition, Washington, D.C. 2006, S. 1.

⁶ Beispielhaft sei hier nur auf folgende Titel verwiesen: Bens, Jonas; Kleinfeld, Susanne; Noack, Karoline (Hrsg.): Fußball. Macht. Politik: Interdisziplinäre Perspektiven auf Fußball und Gesellschaft, Bielefeld 2014; Herzog, Markwart; Brändle, Fabian (Hrsg.): Europäischer Fußball im Zweiten Weltkrieg, Stuttgart 2015; ders. (Hrsg.): Frauenfußball in Deutschland: Anfänge – Verbote – Widerstände – Durchbruch, Stuttgart 2013; ders. (Hrsg.): Memorialkultur im Fußball-sport: Medien, Rituale und Praktiken des Erinnerns, Stuttgart 2013; Koller, Christian; Brändle, Fabian (Hrsg.): Fußball zwischen den Kriegen: Europa 1918–1939, Münster 2010; Pyta, Wolfram: Geschichte des Fußballs in Deutschland und Europa seit 1954, Stuttgart 2013.

Sportart ist. Zu Recht haben die brasilianischen Wissenschaftler Ricardo dos Santos und Francisco Teixeira außerdem darauf hingewiesen, dass es sich um die säkulare Religion unserer Zeit handelt.⁷ Eng mit Ritualen, vor und nach dem Spiel, sowie beinahe sakralen Orten, etwa den Stadien, verbunden wird der religiöse Eifer der Fangemeinden sichtbar, wenn sich allerhand Emotionen, und das nicht nur beim Spiel, sondern auch in zahlreichen Stammtischdiskussionen, entladen, die die Verbundenheit mit dem Verein und dessen Repräsentantinnen und Repräsentanten, also den Spielerinnen und Spielern, belegen. In Argentinien hat sich schließlich sogar, im Andenken an die sportlichen Leistungen Diego Armando Maradonas, eine Iglesia Maradoniana, eine Kirche Maradonas etabliert.⁸ Fußball kann für viele Menschen mit großen Tragödien verbunden sein, man denke an die „Mutter aller Niederlagen“⁹, Bayern Münchens „last minute“ Niederlage im Finale der Champions League 1999 gegen Manchester United. Oftmals führen Erlebnisse mit Fußballbezug dazu, dass sich auch zunehmend literarisch mit dem Sport befasst wird.¹⁰ Fußball ist folglich eng mit dem menschlichen Leben verknüpft, ja bestimmt bisweilen menschliches Handeln. Die These, dass dabei ein Spiegelbild der Gesellschaft im Fußball bestehe, muss jedoch kritisch betrachtet werden, denn der Sport etabliert mitunter ganz eigene Regeln und bildet eben nicht die Gesellschaft in allen ihren Facetten ab. Richard Gebhardt hat zur Vorsicht ermahnt, wenn die Gleichsetzung sportlicher und gesellschaftlicher Phänomene exerziert wird, denn etwa im Bereich der Arbeitsmigration werden eigene Regeln und Normen geschaffen, während progressiven Diskursen der Gesellschaft mitunter sogar Ablehnung aus den Reihen des Fußballs und der Fans entgegensteht:

Dass der Fußball „die“ Gesellschaft nicht einfach widerspiegelt, zeigt sich auch beim Thema Homosexualität. Während Repräsentanten aus den Bereichen Politik und Kultur sich inzwischen zu ihrer Homosexualität weitaus offener bekennen können als in der Vergangenheit, ist im Männerfußball ein coming out nach wie vor ein Tabu. Die Homophobie im deutschen Männerfußball zeigt, wie stark anachronistische und männerbündische Relikte diesen Sport dominieren und im Fußball als einem sozialen System eigene Konstitutionsregeln herrschen, die es ihm gestatten, bestimmte gesellschaftliche Entwicklungen – hier: die zunehmende Akzeptanz von Homosexuellen in der Gesellschaft – zu verlangsamen.¹¹

⁷ Zitiert in Bar-On, Tamir: *The World through Soccer. The Cultural Impact of a Global Sport*, Lanham, MD et al. 2014, S. xiii.

⁸ Ebd.

⁹ Schwankhart, Anton: FC Bayern gegen Manchester: Die Mutter aller Niederlagen, in: *Augsburger Allgemeine*, 7. Januar 2019. <https://www.augsburger-allgemeine.de/sport/FC-Bayern-gegen-Manchester-Die-Mutter-aller-Niederlagen-id53100956.html> [10.2.2019]

¹⁰ Beispielhaft: Amado, Jorge: *The Soccer Ball and the Goalkeeper*, transl. McGehee, Richard V., in: *World Literature Today*, 84, Nr. 4 (2010), S. 23–25.

¹¹ Gebhardt, Richard: „Kampf um das Stadion“, Fußball als gesellschaftliches Konfliktfeld und Einflusszone der extremen Rechten, in: Otten, Henrique Ricardo; Sicking, Manfred (Hrsg.): *Kritik und Leidenschaft. Vom Umgang mit politischen Ideen*, Bielefeld 2011, S. 95–115, hier S. 101, Hervorhebung im Original.

Fußball ist demnach eben kein „Spiegel der Gesellschaft“, sondern „ein soziales System mit eigenen Regeln“, welches allerdings durchaus dazu in der Lage ist als „Seismograph für gesellschaftliche Tendenzen, Werte und Konfliktlinien“ zu funktionieren.¹² Gleichzeitig fungiert das Stadion als Rückzugsort der Fans, als „Hort des Authentischen“¹³, den es unter anderem gegen Funktionärinnen und Funktionäre sowie Investorinnen und Investoren der Branche zu schützen gilt. In einer globalisierten und von kapitalistisch orientierten Entscheidungen geprägten Vereinswelt, mit internationalen Transfers in Millionenhöhe, bilden die Fangemeinschaften die andere, oft traditionalisierte, Seite des Fußballs ab. Innerhalb des Sports bzw. in Verbindung mit den diesen umgebenden Faktoren finden jedoch diverse Diskurse statt, mit denen sich der vorliegende Band im Einzelnen eingehend auseinandersetzen wird.

Bei einem Fußballspiel geht es nicht nur um ein Ereignis innerhalb der „hochgradig emotional aufgeladenen Arena“¹⁴ dieses Sports, sondern um die wiederkehrende Verhandlung von Symbolen und Mythen, die mit den Fans, dem Verein sowie den Spielerinnen und Spielern in Verbindung stehen.¹⁵ In Prozessen, die von Alexandra Schwell korrekt als „Vehikel für Othering-Prozesse sowie Selbst- und Fremdidifikationen“¹⁶ beschrieben werden, definieren sich die Anhängerinnen und Anhänger eines Vereins und der jeweiligen Spielerinnen und Spieler in vielfältiger Art und Weise in Abstraktion zu den Vertreterinnen und Vertretern gegnerischer Vereine, und das nicht nur innerhalb des Stadions. Wer sich an der sozialen Praxis des Fußballs beteiligt, für den bietet der Sport also neben der emotionalen Verbundenheit und der freudigen Ekstase, die mit einem Sieg des „eigenen“ Vereins verbunden sein kann, „Distinktionspraktiken und die Aushandlung von Identitäten in einem spezifischen sozialen Feld.“¹⁷ Diese Identifikationsprozesse können bisweilen unterbewusst ablaufen, so dass nicht immer von einer aktiven Identifizierung der Fankultur mit bestimmten prägenden Faktoren gesprochen werden kann oder muss.¹⁸ Richard Giulianotti spricht dahingehend vom Fußball, je nach Funktion aus Sicht der Fans als

¹² Ebd., S. 102.

¹³ Ebd., S. 103.

¹⁴ Schwell, *Mehr als nur ein Spiel*, S. 57.

¹⁵ Pfister, Gertrud: *The Challenges of Women's Football in East and West Germany. A Comparative Study*, in: Hong, Fan; Mangan, J.A. (Hrsg.): *Soccer, Women, Sexual Liberation. Kicking off a New Era*, London 2004, S. 135–156, hier S. 135.

¹⁶ Schwell, *Mehr als nur ein Spiel*, S. 57.

¹⁷ Ebd., S. 59.

¹⁸ Ausführlich behandelt Perspektiven der europäischen Fankulturen: Giulianotti, Richard: *Supporters, Followers, Fans and Flaneurs. A Taxonomy of Spectator Identities in World Football*. In: *Journal of Sport and Social Issues*, 26, Nr. 1 (2002), S. 25–46.

„Karneval, Exzess [und] Gemeinschaft“¹⁹, ja sogar von einem „Lebensstil“ der sich seit dem Ende des 19. Jahrhunderts über Europa ausbreitete.

Obwohl der Fußball als ein durchaus transnationaler Sport verstanden werden kann, stimuliert er alelrdings gleichermaßen die Intensivierung nationaler Identitäten, eben in Abstraktion zum national Anderen.²⁰ Die nationale Identität wird durch den Fußball, gerade wenn es sich um internationale Begegnungen handelt, intensiviert und oft wird ein Schwenken von Flaggen zum Ausdruck der Unterstützung des eigenen Teams gegen einen Rivalen aus dem Ausland.²¹ Die Globalisierung hat demnach auch im Sport, einen verstärkten Nationalismus, bzw. Regionalismus auf lokaler Ebene, zur Folge und die Auseinandersetzungen mit rivalisierenden Vereinen im In- und Ausland werden oft martialisiert und mit einem dem Krieg entlehnten Vokabular zusätzlich aufgeladen: Das Fußballspiel verkommt zur Schlacht um Ruhm und Ehre.²² Zudem können real existierende Konflikte politischer oder ideologischer Natur ebenfalls auf dem Rasen im Stadion ausgetragen werden, so dass die Grenzen zwischen Sport und Politik immer stärker verwischen.²³ Gerade wenn es darum geht, nationale Traditionen zu etablieren,²⁴ wird der Fußball häufig zum einheitsstiftenden Element junger Nationen verklärt.²⁵ Die Fans bilden im Zuge dessen eine „imaginierte Gemeinschaft“ (imagined community)²⁶ und kommunizieren miteinander auf Basis einer mit der Fankultur verbundenen Semiotik.²⁷ Die Zugehörigkeit zur Gruppe wird in erster Linie durch die Identifikation mit dem Verein bestimmt, der als identitätsstiftende Projektionsfläche schließlich den Wunsch des Einzelnen nach Erfolg als Teil einer Gemeinschaft erfüllen und somit zu einem essentiellen Bestandteil im Leben der einzelnen Fans avancieren

¹⁹ Giulianotti, Richard: Das britische Fußball-Labor: Überwachung, Gouvernamentalität und Neomerkantilismus, in: Eick, Volker; Sambale, Jens; Töpfer, Eric (Hrsg.): Kontrollierte Urbanität. Zur Neoliberalisierung städtischer Sicherheitspolitik, Bielefeld 2007, S. 245–260, hier S. 246.

²⁰ Zum Thema Fußball und nationale Identitäten vgl.: Bar-On, World through Soccer, S. 1–22.

²¹ Palacios-Huerta, Ignacio: Beautiful Game Theory. How Soccer Can Help Economics, Princeton, NJ 2014, S. 1.

²² Foer, Franklin: How Soccer Explains the World. An Unlikely Theory of Globalization, New York 2010, S. 5; Palacios-Huerta, Beautiful Game Theory, S. 2.

²³ Sorek, Tamir: Soccer Fandom and Citizenship in Israel, in: Middle East Report, 245, The Politics of Youth (2007), S. 20–25, hier S. 20 beschreibt beispielsweise den Konflikt zwischen Israelis und Palastinensern, der bei Spielen zwischen Ittihad Abna Sakhnin und Beitar Jerusalem im Mittelpunkt der sportlichen Auseinandersetzung stand.

²⁴ Hobsbawm, Eric; Ranger, Terence (Hrsg.), The Invention of Tradition, Cambridge 1983.

²⁵ Dazu beispielhaft: Wächter, Kurt: Fußball und (Post-)Kolonialismus in Afrika: Von der Disziplinierung zur Befreiung zur strukturellen Ungleichheit, in: Fanizadeh, Michael; Hödl, Gerald; Manzenreiter, Wolfram (Hrsg.): Global Players: Kultur, Ökonomie und Politik des Fußballs, Wien 2002, S. 117–132.

²⁶ Anderson, Benedict: Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism, London 1983.

²⁷ Kassimeris, Christos: The Semiotics of European Football, in: Soccer & Society 15, Nr. 2 (2014): S. 190–202.

kann. Der Verein ersetzt mitunter Heimat und Familie und der Fußball wird zum Anlaufpunkt für all jene, die unter Umständen die Integration in ein bestehendes gesellschaftliches Netzwerk suchen. Vereinspatriotismus verlangt im Umkehrschluss die teilweise, meistens nur temporäre, Aufgabe der eigenen Identität, um im Kollektiv des Stadions zur Unterstützung der sinn- und heimatstiftenden Institution, also des Vereins bzw. des Teams, aufzugehen und als Teil der imaginierten Gemeinschaft mit anderen dem Sieg derselben entgegenzufiebern bzw. diesen zu ersehnen.

Diese nationalistischen Tendenzen im Fußball gehen oft mit rassistischen Stereotype einher, die beispielsweise bei der Berichterstattung über gegnerische Teams immer wieder auftauchen.²⁸ Die nationale Aufladung internationaler Begegnungen führt demnach zur Verklärung bzw. Degradierung des Gegners, also der Spielerinnen und Spieler der anderen Vereine, durch rassistisch abwertende Stereotypen, die sich in Äußerungen vor dem Spiel, Stadionchoreographien und -gesängen sowie Analysen nach Spielablauf durch Fans oder Journalisten offenbaren. So werden unter anderem militärische Analogien benutzt, welche den Sport zusätzlich martialisieren und beinahe auf den epischen Kampf Gut (eigener Verein) gegen Böse (anderer Verein) reduzieren.²⁹ Der Rassismus bezieht sich dabei nicht nur auf die kolonialen Räume der Vergangenheit, in denen der Sport genutzt wurde, um Kategorien wie „Rasse“ oder Klasse auszudrücken³⁰, sondern taucht ebenso häufig in der Geschichte der Bundesliga auf, wobei er heute eher in den unteren Ligen des deutschen Fußballs grassiert.³¹ Der „kosmopolitische Charakter“³² des deutschen Männerfußballs hat zudem dazu beigetragen, dass rassistisch motivierte Diskussionen immer wieder um sich greifen konnten, etwa während der Weltmeisterschaft 2010.³³ Dabei wurden sportliche Höchstleistungen, wie etwa die der französischen Nationalmannschaft während der Weltmeisterschaft im eigenen Land 1998, benutzt, um den Erfolg der Integrationsbemühungen des Staates zu unterstreichen:

Paris erupted in a massive celebration. The city projected Zidane's face on Napoleon's Arc de Triomphe, and chants of "Zidane Président!" echoed through the streets. Older residents remembered only one event that compared: the liberation of Paris from the Germans in 1944. For a few days it felt as if France was a unified, joyful, hopeful nation—a nation capable of anything, even overcoming the racism rooted in its colonial past. Politicians, journalists, and intellectuals rushed to celebrate the victory, often proclaiming that it signaled the dawn of a new era in French political and social life. The

²⁸ King, Anthony: *The European Ritual. Football in the New Europe*, London/New York 2003, S. 4–6.

²⁹ Ebd., S. 6.

³⁰ Vasili, Phil: *Colonialism and Football. The First Nigerian Tour to Britain*, in: *Race and Class*, 36, Nr. 4 (1995), S. 55–70.

³¹ Gebhardt, „Kampf um das Stadion“, S. 96. Dabei nehmen auch Hooligans immer mehr politische Positionen ein, wie das Gebhardt, Richard: *Die Mär vom unpolitischen Hooligan*, in: *Blätter für deutsche und internationale Politik*, 1 (2015), S. 9–12 ausführlicher beschreibt.

³² Gebhardt, „Kampf um das Stadion“, S. 100.

³³ Stehle, Maria; Weber, Beverly M.: *German Soccer, the 2010 World Cup, and Multicultural Belonging*, in: *German Studies Review*, 36, Nr. 1 (2013), S. 103–124, hier S. 104.

team, they declared enthusiastically, represented the possibilities of the collaboration of white and black, immigrant and native born. It signaled the birth of a new French identity that, like the French flag, brought together three colors: black, white, and beur — the last a term describing children of North African immigrants. It showed France what it could be: a nation free from racial divisions and conflict, a nation that gained strength from its diversity.³⁴

Die Träume und Hoffnungen, die mit dem Sieg der Équipe Tricolore verbunden waren, erfüllten sich allerdings nicht, denn die Probleme innerhalb der französischen Gesellschaft konnten nicht beseitigt werden.

Fußball reflektierte zudem stets den innergesellschaftlichen Klassendiskurs. Das Spiel wurde zwar häufig von Bürgertum oder Adel, welche Kontakte nach Großbritannien pflegten, „importiert“, gleichermaßen verbreitete sich das Spiel jedoch über die Hafenstädte der modernen Welt und die Hochburgen des Fußballs sollten im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert vor allem in proletarisch geprägten Siedlungen zu finden sein.³⁵ Während der Sport mancherorts mit der Hoffnung verbunden war, das Klassenbewusstsein im Sport zu überwinden³⁶, blieb Fußball allerdings häufig ein identitätsstiftendes Element der Klassenbewussten, etwas das mitunter bis heute Bestand hat, wenn man sich die Selbstwahrnehmung mancher Fangemeinschaften eingehender betrachtet.³⁷

Fußball ist dessen ungeachtet immer auch mit Ausschweifung und Exzess verbunden und „lebt von der Möglichkeit, soziale Hierarchien infrage zu stellen und Konventionen zu brechen, und trägt Züge des Zusammenbruchs sozialer Ordnung.“³⁸ Was der Sport hingegen oftmals verstärkt, sind die Grenzen zwischen den Geschlechtern, denn Fußball ist sehr stark mit der Etablierung und Intensivierung von Gender-Identitäten verbunden.³⁹ Der Sport wurde sehr lange von Männern dominiert, die ihn gewissermaßen mit patriarchalischen Elementen durchsetzt haben.⁴⁰ Fußball symbolisiert in der männlichen Gedankenwelt eine, so Richard Giulianotti,

³⁴ Dubois, Laurent: *Soccer Empire. The World Cup and the Future of France*, Berkeley et al. 2010, S. 3.

³⁵ Giulianotti, *Das britische Fußball-Labor*, S. 246; Irak, Dağhan: *Istanbul United Football Fans Entering the „Political Field“*, in: David, Isabel; Toktamış, Kumru F. (Hrsg.): *Everywhere Takism. Sowing the Seeds for a New Turkey at Gezi*, Amsterdam 2015, S. 137–151, hier S. 141.

³⁶ Burke, Peter: *Workplace Football, Working-Class Culture and the Labour Movement in Victoria, 1910–20*, in: *Labour History*, 89 (2005), S. 179–196, hier S. 180.

³⁷ Armstrong, Gary; Hobbs, Dick: *Tackled from Behind*, in: Giulianotti, Richard; Bonney, Norman; Hepworth, Mike (Hrsg.): *Football, Violence, and Social Identity*, London 2014, S. 196–228

³⁸ Giulianotti, *Das britische Fußball-Labor*, S. 247.

³⁹ Grundlingh, Marizanne: *Boobs and Balls. Exploring Issues of Gender and Identity Among Women Soccer Players at Stellenbosch University*, in: *Agenda: Empowering Women for Gender Equity*, 85 (2010), S. 45–53, hier S. 47. Das gilt auch für die historische Fußball-Forschung, die zumeist von männlichen Kollegen dominiert wird. Der vorliegende Sammelband vereint leider ebenfalls vorwiegend Beiträge männlicher Autoren und kann lediglich eine Co-Autorin nennen, was allerdings nicht mit irgendeiner Absicht der Herausgeber, die sich an den Einreichungen zum allgemeinen CfP zu orientieren hatten, zusammenhängt.

⁴⁰ Ebd., S. 46.

Vielzahl von Konfrontationen, die – auf einem Kontinuum zwischen symbolischem Ritual und offener Gewalt – seit jeher zwischen jungen männlichen Erwachsenen ausgetragen werden. Sowohl auf dem Spielfeld als auch für die stärker engagierten Zuschauer bieten Fußballspiele seit langem eine soziale Gelegenheit, Konflikte zwischen rivalisierenden Gruppen direkt körperlich und indirekt nachahmend auszufechten.⁴¹

Besonders deutlich werden diese Männlichkeitsrituale, diese Identifikation durch Konfrontation, im Fußball-Hooliganismus, der sich nur als transnationales Phänomen verstehen lässt.⁴² Selbst wenn es sich nur um eine Minderheit der Fans handelt, wurde den Hooligans in der Forschung bisweilen durchaus einige Aufmerksamkeit gewidmet, und das, obwohl die Fankulturen des Fußballs doch so viele Möglichkeiten für die weitere Erforschung bieten. Die Hooligans agieren „als sich selbst definierende Gemeinschaften von Männern, die die Bereitschaft verbindet, gewalttätige Konfrontation mit vergleichbaren Fangruppen anderer Teams zu suchen“⁴³ und die, durch mit Gewalt ausgetragenen Konflikten, die eigene Männlichkeit unterstreichen.⁴⁴

Während Hooligans versuchen, ihren eigenen Geschlechterstatus durch den Sport und die damit verbundenen Auseinandersetzungen mit gewaltbereiten Fans anderer Vereine zu unterstreichen, sind es die Bestrebungen nach Anerkennung und Anpassung des Status von Frauen im Sport und darüber hinaus, die den Diskurs um den Frauenfußball häufig begleiten, bisweilen sogar bestimmen. Laut FIFA (Federation Internationale de Football Association) spielten 2006 mehr als 25 Millionen Frauen Fußball, allerdings entsprach das nur etwa 10 % der Gesamtzahl an Spielerinnen und Spielern.⁴⁵ Während sich der Frauenfußball in den USA, Norwegen und China, also in Ländern in denen der Sport eigentlich gar nicht so populär zu sein scheint⁴⁶, wirklich strukturell etablieren konnte, ist es in manchen Regionen der Welt, u.a. im Mittleren Osten und in Lateinamerika, immer noch schwierig für Frauen und Mädchen, sich diesem Sport zu widmen.⁴⁷

Während Fußball in der Regel von maskulinen Deutungsmustern dominiert wird, ist es in den USA gerade dieser Sport, der in erster Linie als weiblich wahrgenommen wird. In einem Land, in dem Frauen oft mit Mythen über die Auswirkungen von Sport auf ihr soziales Geschlecht abgeschreckt werden sollten,

⁴¹ Giulianotti, Das britische Fußball-Labor, S. 247.

⁴² Spaaij, Ramón: Understanding Football Hooliganism. A Comparison of Six Western European Football Clubs, Amsterdam 2006, S. 2.

⁴³ Giulianotti, Das britische Fußball-Labor, S. 247.

⁴⁴ King, Anthony: The Postmodernity of Football Hooliganism, in: The British Journal of Sociology, 48, Nr. 4 (1997), S. 576–593, hier S. 579.

⁴⁵ Graine, Timothy F.: Beyond Bend It Like Beckham. The Global Phenomenon of Women's Soccer, Lincoln, NE/London 2012, S. xvii.

⁴⁶ Markovits, Andrei S.; Markovits, Steven L.: Women's Soccer in the United States. Yet Another American „Exceptionalism“, in: Hong, Fan; Mangan, J.A. (Hrsg.): Soccer, Women, Sexual Liberation. Kicking off a New Era, London 2004, S. 14–30, hier S. 14.

⁴⁷ Ebd., S. xvii–xviii. Zum Frauenfußball in Norwegen siehe Fasting, Kari: Small Country - Big Results. Women's Football in Norway, in: Hong, Fan; Mangan, J.A. (Hrsg.): Soccer, Women, Sexual Liberation. Kicking off a New Era, London 2004, S. 157–169.

hat sich schließlich sogar eine weibliche Dominanz ausgeprägt. Zu den oft genannten Argumenten gegen weiblichen Sport gehörten lange Zeit die folgenden:

1. Participating in sport will make women unfeminine;
2. Participating in elite sport will harm women's reproductive organs and will result in the inability to produce children;
3. Women do not need to learn about the lessons of life on the playing fields of sport, but men do;
4. Women will never be accepted as real athletes because they are not as strong, fast and muscular as men are;
5. Women athletes will never be as popular as male athletes; therefore, they will not attract audiences large enough to make women's sport financially profitable and viable;
6. Women are not as interested in sport as men are; therefore, opportunities should not be wasted on them.⁴⁸

In vielen Ländern der Welt dominieren deshalb nicht überraschend immer noch patriarchalische Strukturen den Fußball und Frauen werden nicht die gleichen Rechte – man denke etwa an die verhältnismäßig geringen Gehälter, die professionelle Spielerinnen erhalten – eingeräumt, wie ihren männlichen Kollegen.⁴⁹ In Südafrika, um nur ein Beispiel zu nennen, blieb der Fußball ein „Flaggschiff des maskulinen Sports“⁵⁰ und von Frauen, die sich diesem widmen, wird erwartet, dass sie wie Männer spielen, gleichzeitig aber dabei feminin aussehen. Oft werden sie dabei zudem Opfer von „Diskriminierung, Marginalisierung sowie offenem Sexismus“⁵¹. Doch auch im europäischen Kontext wurde der Frauenfußball nicht als wirklich professionelle Sportart wahrgenommen, was es Frauen erschwerte, die ersten echten Strukturen mit Blick auf das Vereinswesen sowie offizielle Ligen zu etablieren.⁵² Dass der Weg oft steinig war, muss hier nicht im Einzelnen eruiert werden, allerdings zeigt ein kurzer Blick auf die Geschichte des Frauenfußballs in den USA, dass es schlussendlich der Erfolg der Spielerinnen war, der dem Sport zum Durchbruch verhalf.

Schon in den 1960er Jahren etablierten sich erste Strukturen in den USA, allerdings stieg die Zahl aktiver Spielerinnen gerade einmal auf etwa 50 000 im Jahr 1986. Im Vergleich zu etwa 7 500 000 etwa 20 Jahre später (2004) erscheint das geradezu winzig. Doch was hatte diesen „Boom“ im Frauenfußball ausgelöst?

⁴⁸ Varona, Donna de: Introduction - „M's“ in Football: Myths, Management, Marketing, Media, and Money. A Repise, in: Hong, Fan; Mangan, J.A. (Hrsg.): Soccer, Women, Sexual Liberation. Kicking off a New Era, London 2004, S. 7–13, hier S. 8.

⁴⁹ Grundlingh, Boobs and Balls, S. 46.

⁵⁰ Engh, Mari Haugaa: The Battle for Centre Stage: Women's Football in South Africa, in: Agenda: Empowering Women for Gender Equity, 85 (2010), S. 11–20, hier S. 12.

⁵¹ Ebd.

⁵² Hjelm, Jonny: Football for All — Even Women!, in: Svennerlind, Christer; Almäng, Jan; Ingthorsson, Rögnvaldur (Hrsg.): Johanssonian Investigations. Essays in Honour of Ingvar Johansson on His Seventieth Birthday, Berlin 2013, S. 275–289, hier S. 277.

Es war die Weltmeisterschaft 1999 die zeigte, dass Frauen den Sport professionell betrieben, Stadien füllen und sogar in Fernsehübertragungen das Interesse der Zuschauerinnen und Zuschauer gewinnen konnten.⁵³ Damit stand fest, dass die Frauen es geschafft hatten, hatten sie doch den „stolzesten Fußball-Moment“ der USA geschaffen.⁵⁴ Die Euphorie für den Frauenfußball, die 1999 im ganzen Land spürbar war⁵⁵, ebte jedoch schnell wieder ab. Die Erfolge hatten allerdings gezeigt, dass eine gezielte Politik zur Angleichung der Geschlechterrollen im Sport, wie in den USA auch politisch gefordert und gefördert, Wirkung zeigte.

Die politische Ebene des Fußballs ist allerdings wesentlich komplexer und nicht allein auf die Förderung von geschlechtlicher Gleichberechtigung fokussiert. Dass Fußball mehr als ein Spiel oder Sport ist, muss hier nicht mehr explizit betont werden, seine politische Bedeutung erlangt er allerdings oft erst in Kombination mit der Aufmerksamkeit, die den Spielen in verschiedenen Kommunikationsmedien – Zeitungen, Radio, TV, Internet, etc. – zuteil wird.⁵⁶ Fußball kann, gerade wegen der medialen Berichterstattung, also zu politischen Zwecken dienen, etwa zur Äußerung politischer Forderungen.⁵⁷ Die Möglichkeiten der medialen „Ausschlachtung“ des Sports transformierten diesen allerdings zunehmend und aus Vereinen wurden Unternehmen, die international agieren und damit auch die kulturelle Perspektive des Sports zunehmend ökonomisch vereinnahmen.⁵⁸ Waren es lange Zeit Zeitungen und Zeitschriften, die die Fans mit Informationen über den Ausgang von Spielen anderer Vereine versorgten, können heute gleich mehrere Spiele simultan verfolgt werden.

Die zunehmende Kommodifizierung des Sports⁵⁹ raubte dem Spiel jedoch seine Unschuld, oder wie es der aus Uruguay stammende Journalist Eduardo H. Galeano formuliert: „The history of soccer is a sad voyage from beauty to duty. When the sport became an industry, the beauty that blossoms from the joy of play got torn out by its very roots.“⁶⁰ Wenn Vereine wie etwa Real Madrid auf einen Wert von mehr als zwei Milliarden US Dollar geschätzt werden, so hängt das mit der Maschinerie aus Fanmarketing und sportlichem Erfolg zusammen, die die maximale Gewinnabschöpfung der Vereinsführung, und damit auch die

⁵³ Varona, Introduction, S. 7–8.

⁵⁴ Lisi, Clemente A.: *The U.S. Women's Soccer Team. An American Success Story*, Lanham, MD et al. 2010, xiii. Zum Einfluss der WM 1999 vgl. Coombs, Danielle Sarver: *Pitch Perfect. How the U.S. Women's National Soccer Team Brought the Game Home*, in: Kiuchi, Yuya (Hrsg.): *Soccer Culture in America: Essays on the World's Sport in Red, White and Blue*, Jefferson, NC 2014, S. 160–177.

⁵⁵ Lisi, *The U.S. Women's Soccer Team*, S. xiv.

⁵⁶ Ausführlich dazu: Schwier, Jürgen; Leggewie, Claus (Hrsg.): *Wettbewerbsspiele. Die Inszenierung von Sport und Politik in den Medien*, Frankfurt am Main 2006.

⁵⁷ Ein Beispiel wäre eine Mannschaft der Algerian Front de Libération Nationale (FLN), die sich Ende der 1950er Jahre in Tunesien gründete und in ihren Spielen für die Befreiung Algeriens warb. Dubois, *Soccer Empire*, S. 1.

⁵⁸ Piercey, Nicholas: *Four Histories about Early Dutch Football, 1910–1920*, London 2016, S. 107.

⁵⁹ Foer, Franklin: *Soccer vs. McWorld*, in: *Foreign Policy*, 140 (2004), S. 32–40.

⁶⁰ Galeano, Eduardo H.: *Soccer in Sun and Shadow*, Paperback Edition, New York, 1999, S. 2.

Etablierung eines Kaders von Weltklasse, ermöglichen.⁶¹ Sicherlich wäre dieser wirtschaftliche Aufstieg ohne den Willen der Fans, in teure Karten, Trikots sowie andere Fanartikel zu investieren, unmöglich, aber wie oben bereits angesprochen ist das Teil der neuen konsumorientierten Fußballkultur, die schon in fast religiösem Eifer nach den neuesten Trikots des favorisierten Spielers zu trachten scheint.⁶² Zwar kommt es gelegentlich zu Auseinandersetzungen zwischen Fans und Vereinen, wobei erstere die Kommodifizierung des „guten alten Sports“ kritisieren, zumal der Fußball zunehmend zu einem teuren Hobby verkommt, dass sich viele einfache und wirtschaftlich schlechter gestellte Unterstützerinnen und Unterstützer des Vereins oft nicht mehr leisten können.⁶³

Seit den 1980er Jahren verstärkte sich ein Prozess, in dem es in erster Linie darum ging, „Fußball in eine profitträchtige Ware zu verwandeln“, so dass sich „Eigentümer und Hauptaktionäre der Vereine [...] fortan mehr am ökonomischen Profit und persönlicher Bereicherung durch das Spiel, als – wie herkömmlich – am sozialen Prestige, das mit dem Eigentum an einem Verein einherging“ zu orientieren begannen.⁶⁴ Dieser Prozess leitete jedoch gleichfalls eine Welle von Skandalen ein, von denen in letzter Zeit auch die FIFA selbst betroffen war, denn in dem Moment, in dem Fußball zur Ware wurde, gab es wirtschaftliche Interessen, die weit über das sportliche Engagement der Beteiligten hinausreichte. Es entstand folglich eine internationale „Korruptionskultur“⁶⁵, deren volles Ausmaß kaum ersichtlich ist. Gleichzeitig bedingt der Fußball Skandale, die mit dem Bau von Austragungsstätten, etwa in Qatar, oder der Produktion von Fan- und Sportartikeln, etwa Fußbällen in Pakistan und China unter prekären Arbeitsbedingungen, einhergehen.⁶⁶

Der vorliegende Sammelband wird sich mit den angesprochenen Facetten des Fußballs detailliert auseinandersetzen. Die Beiträge werden dabei in drei Abschnitte – Identitätsdiskurse, Politik und Skandale – eingeteilt, um einen möglichst vielschichtigen Einblick in die Dimensionen des Sports und das vor allem auch außerhalb des Fußballfeldes zu gewähren.

⁶¹ Szymanski, Stefan: *Money and Soccer. A Socceronomics Guide*, New York 2015, S. 1.

⁶² Ebd., S. 11.

⁶³ Irak, Istanbul United Football Fans, S. 137 und 142–144 untersucht dieses Phänomen für Istanbul.

⁶⁴ Giulianotti, *Das britische Fußball-Labor*, S. 250.

⁶⁵ Foer, *Soccer vs. McWorld*, S. 38.

⁶⁶ Siegmann, Karin Astrid: *Soccer Ball Production for Nike in Pakistan*, in: *Economic and Political Weekly*, 43, Nr. 22 (2008), S. 57–64, hier S. 57 und 61–62.

Identitätsdiskurse

Thomas Adam und Jörn Eiben schildern zunächst die Entwicklung des Fußballs im Deutschen Kaiserreich. Von konservativen und sozialistischen Eliten als fremd bzw. elitär und gewinnorientiert abgelehnt, blieb der neue Sport zunächst im Schatten der Turnbewegung. Von fußballbegeisterten Lehrern gefördert, verbreitete sich diese Sportart aber vor dem Ersten Weltkrieg unter Jugendlichen. Allerdings zeigt Adam, dass sich dabei keine nationale Fußballkultur in Deutschland herauskristallisierte. Vielmehr existierten konservative und sozialistische Fußballkulturen im Kaiserreich und in der Weimarer Republik nebeneinander. In seiner Fallstudie betrachtet Eiben den Fußball im Kaiserreich als „eine Welt neuer Dinge“. Er wertet einschlägige Handbücher und Fachpublikationen über Fußball aus, thematisiert kontroverse Debatten über die Ausrüstung (Bälle, Schienbeinschoner) und Bekleidung (Schuhe, Hemden) und verdeutlicht, dass die eng miteinander verbundenen theoretischen und materiellen Komponenten des Fußballs die Entwicklung des Spiels in Deutschland grundlegend beeinflussten.

Ähnlich wie in Deutschland zeichnete sich der Siegeszug des britischen Exports Fußball in Russland ab den späten 1890er Jahren ab. Die Briten – in erster Linie Geschäfts- und Seeleute sowie Arbeiter – brachten den Fußball nach Russland. Etliche Vertreter der russischen Oberschicht, in erster Linie Studenten und Gymnasiasten, und später auch Arbeiter waren von der neuen Sportart angetan. Maryna und Oleksandr Krugliak analysieren die russische Berichterstattung über Fußball vor 1914 und weisen auf die „Fußball-Epidemie“ hin, die sich zunächst in den Metropolen St. Petersburg und Moskau ausbreitete und nach und nach auf die russische Provinz übergrieff. Bemerkenswert ist dabei, dass es zu Konflikten zwischen britischen und russischen Spielern kam und dass der später in der UdSSR verpönte Frauenfußball sich im Zarenreich zunächst erfolgreich entwickelte.

Das als Mutterland des Fußballs bekannte England feierte den größten internationalen Erfolg bei der WM 1966 im eigenen Land: Im dramatischen Endspiel bezwangen die „Three Lions“ die Bundesrepublik. Drei Jahrzehnte später durchkreuzte die DFB-Elf aber dann die kühnen Träume englischer Fans. Im Halbfinale der Fußball-EM in England setzte sich Deutschland gegen die Gastgeber im dramatischen Elfmeterschießen durch. Da die WM 1966 und die EM 1996 zurecht als zentrale Episoden der deutsch-englischen Fußballgeschichte im 20. Jahrhundert gelten, erscheint es nicht überraschend, dass diese Ereignisse in der deutschen und britischen Presse intensiv rezipiert wurden. Im Hinblick auf die britische Berichterstattung betont Christopher Wagner, dass der britische Diskurs über die deutsche Nationalelf 1966 noch stark vom Zweiten Weltkrieg und antideutschen Stereotypen und Vorurteilen geprägt war. 1996 blieb zwar ein insgesamt negativer Charakter der Berichterstattung bestehen, jedoch ging

die britische Presse mit der deutschen Nationalmannschaft ausgewogener um als noch dreißig Jahre zuvor. Die deutsche Presse hingegen berichtete eher sachlich über die englische Nationalmannschaft, verlieh ihrer Enttäuschung über die unfaire Behandlung der DFB-Elf jedoch 1966 durchaus Ausdruck.

Ansbert Baumann und Alexander Friedman verdeutlichen in ihren Beiträgen schließlich die „nationsstiftende“ Rolle des Fußballs. Baumann setzt sich mit dem kommunistischen Jugoslawien auseinander, wo Fußball als konstitutives Element des „Nation-Building“ fungierte. Bestrebt, jugoslawische Arbeitsmigranten in Österreich und in der Bundesrepublik Deutschland an ihre Heimat anzubinden, politisch zu instrumentalisieren und die „gesamtjugoslawische Identität“ zu verbreiten, setzte Belgrad auf die im Balkanstaat beliebte Sportart Fußball. Baumann beleuchtet die Entstehung und Entwicklung der Jugoliga Baden-Württemberg, die zwischen 1971 und 1992 existierte. Friedman konzentriert sich auf das Länderspiel zwischen Weißrussland und den Niederlanden am 7. Juni 1995 im Rahmen der Qualifikation für die Fußball-EM in England (1996). Der knappe 1:0-Sieg der weißrussischen Nationalelf über das Topteam aus den Niederlanden begeisterte die von dramatischen politischen, wirtschaftlichen und ökologischen Problemen gebeutelte junge Nation, verstärkte das Zusammengehörigkeitsgefühl der Bevölkerung in der post-sowjetischen Republik Belarus und trug zur Entwicklung des zentralen Mythos der modernen weißrussischen Fußballgeschichte bei.

Der bereits erwähnte US-Triumph über China im Elfmeterschießen bei dem Endspiel der Frauenfußball-WM am 10. Juli 1999 gehört zu den wichtigsten Episoden der US-amerikanischen Fußballgeschichte. Olaf Stieglitz betrachtet den US-Sieg als Beispiel für den emanzipatorischen Gehalt des Frauenfußballs und nähert sich diesem Ereignis aus einer erinnerungspolitischen Perspektive an. Der Historiker hebt die Bedeutung des United States Education Amendment Acts (1972) für die Entwicklung des Frauenfußballs in den USA hervor und analysiert die Rezeption der Frauenfußball-WM 1999 in den Vereinigten Staaten.

Politik

1927 zum ersten Mal veranstaltet, etablierte sich der Mitropapokal als der wichtigste internationale Vereinswettbewerb der Zwischenkriegszeit. Die Geschichte des Pokals, an dem Vereine aus Ungarn, Italien, Österreich, Jugoslawien, Rumänien, der Tschechoslowakei und Schweiz teilnahmen, wird im vorliegenden Band von Matthias Marschik behandelt. Während die Zuschauerinnen und Zuschauer spannende internationale Begegnungen sahen, konnten die Vereine vom Pokal wirtschaftlich profitieren. Gleichzeitig ist der Mitropapokal ein Sinnbild der politischen Instrumentalisierung des Fußballs, denn die italienische Mussolini-Diktatur nutzte den Pokal, um sich international zu profilieren.

Der großen politischen Bedeutung des Fußballs war sich auch das SED-Regime in Ost-Berlin bewusst. Diese These wird von Jens Reinke in seiner Fallstudie über den 1. FC Kaiserslautern und seine Rezeption in der DDR bestätigt. Reinke analysiert Stasi-Akten und Presseberichte ost- und westdeutscher Provenienz, die etwa zeigen, dass der FCK-Stürmer Fritz Walter und seine Mitspieler in der DDR in den 1950er Jahren durchaus bekannt waren. Der 1. FCK wurde zudem als ein wichtiger Einflussfaktor auf die Bevölkerung im Raum Kaiserslautern wahrgenommen. Nach der spektakulären Flucht des DDR-Nationalspielers Lutz Eigendorf in die Bundesrepublik (1979) gerieten die „roten Teufel“ nämlich zunehmend ins Blickfeld der ostdeutschen Staatsicherheit.

Weitere Episoden der deutsch-deutschen Fußballgeschichte werden von Michael Homberg thematisiert, der u.a. die WM-Qualifikationsspiele zwischen dem Saarland und der Bundesrepublik (1953/54), die Ausscheidungsspiele zwischen der Bundesrepublik und der DDR zu den Olympischen Spielen 1960 und 1964, den spektakulären DDR-Sieg über die Bundesrepublik bei der WM 1974 sowie deutsch-deutsche Begegnungen in europäischen Vereinswettbewerben in den 1970er und 1980er Jahren untersucht. Homberg betont, dass die deutsch-deutschen „Duelle“ auf dem Rasen in den 1950er Jahren ein Zeichen der Versöhnung setzten sollten. In den 1970er Jahren waren sie hingegen ein wesentlicher Bestandteil der offenen Systemkonkurrenz im Kalten Krieg.

Skandale

Die kolumbianische División Mayor (Dimayor) galt Ende der 1940er Jahre als die attraktivste Fußballliga der Welt. Während der sog. El-Dorado-Ära (1948 bis 1954) standen zahlreiche südamerikanische und europäische Fußballprofis bei kolumbianischen Teams unter Vertrag. Julian Rieck führt das in der Forschung bislang wenig beachtete Phänomen Dimayor auf das Zusammenspiel mehrerer Faktoren zurück: der wirtschaftliche Aufschwung in Kolumbien, der soziale Wandel und die staatliche Unterstützung begünstigten die Etablierung der „Piratenliga“, die dem kolumbianischen Fußballverband nicht unterstand. Gleichzeitig wurden dort exorbitante Gehälter und keine Ablösesummen bezahlt und es gab keine „Ausländerklausel“, d.h. keine Begrenzung für den Einsatz ausländischer Spieler. Die umstrittene Praxis der „Piratenliga“ führte zu einem Konflikt zwischen Kolumbien und der FIFA, der einen kurzfristigen Ausschluss des südamerikanischen Landes aus dem Weltverband zur Folge hatte.

Der Fall Dimayor gehört zu den zahlreichen Skandalen und Affären, welche die Geschichte der FIFA nach dem Zweiten Weltkrieg kennzeichneten und ihren Ruf ruinierten. Der international weit beachtete FIFA-Korruptionsskandal (2015/16) markierte einen bisherigen Tiefpunkt in der Geschichte des Verbandes. Mediale Diskurse zum Skandal stehen im Mittelpunkt des Beitrages von Minas Dimitriou und Catherine Faucheux. Sie unternehmen eine „crossmediale

Untersuchung“, in der sie einschlägige Publikationen deutscher, französischer, britischer, österreichischer, schweizerischer und US-amerikanischer Print- und Onlinemedien analysieren und dabei die von Asymmetrien und Brüchen geprägte Skandaldynamik beleuchten.

Die verschiedenen Beiträge offerieren Einsicht in ein breites Spektrum der Forschung zum Thema Fußball, der in seinen ganzen Facetten meist mehr ist, als eben nur ein Sport. Die Herausgeber hoffen, dass der Band zu weiteren Forschungsarbeiten in den vorgestellten Themenbereichen animiert und relevante Fragen aufwirft, die es in zukünftigen Studien eingehender zu beantworten gilt.

Identitätsdiskurse

The Introduction and Integration of Soccer into the Politically Divided Germany, 1871–1933

Thomas Adam

Soccer seems to be linked to national identity and national self-definition like no other modern global sport. Regional and national soccer teams rely on loyal fan communities that embrace symbols and colors of their team by publicly wearing t-shirts and scarfs. These fans follow religiously their team's games either on television or in the stadium. Children are born into local and regional soccer fan communities and loyalty to a soccer team becomes a defining element of one's identity. National matches can sometimes take on the language and rhetoric of war between opposing nations and in some cases even pit belligerent fans of the two opposing teams against each other. Violence and destruction have sometimes accompanied national matches. These observations caused historians of this game to explore soccer primarily within the context of the game's part in the making of nations and national identities. Lost in these accounts is the complex nature of the introduction of soccer into specific nations and the role it played in the creation of social and cultural subcultures that divided nations rather than unifying them.¹

Soccer, as the example of Germany shows, was in its first five decades neither a popular nor a national sport. Instead, the Conservative elites condemned the game as an unwelcome and un-German leisure activity that had no place within traditional German culture. Gymnastics and not soccer was the preferred athletic activity.² And the countercultural Socialist elites too

¹ Adam, Thomas: *The Intercultural Transfer of Football: The Contexts of Germany and Argentina*, in: *Sport in Society*, 20, Nr. 10 (2017), pp. 1371–1389; Eisenberg, Christiane (Ed.): *Fußball, soccer, calcio. Ein englischer Sport auf seinem Weg um die Welt*, Munich 1997; Hill, John S.; Vincent, John; Curtner-Smith, Matthew: *The Worldwide Diffusion of Football: Temporal and Spatial Perspectives*, in: *Global Sport Business Journal* 2, No. 2 (2014), pp. 1–27; Young, Christopher; Hilbrenner, Anke; Tomlinson, Alan: *European Sport Historiography: Challenges and Opportunities*, in: *Journal of Sport History* 38, No. 2 (2011), pp. 181–187.

² Eisenberg, Christiane: *"English Sports" und Deutsche Bürger. Eine Gesellschaftsgeschichte 1800–1939*, Paderborn/Munich/Vienna/Zurich 1999; Broschkowski, Michael; Schneider, Thomas: *"Fußlümmelei" Als Fußball noch ein Spiel war*, Berlin 2005, pp. 17–25; Planck, Karl:

condemned the game because of its perceived elitist nature since it emerged at England's exclusive public schools and since it was introduced to German society through professors at the prestigious Gymnasium Martino-Katharineum in Braunschweig, which educated the sons from upper-class families.³ The game's focus on competition and winning, further, antagonized Socialist leaders who preferred gymnastics to competitive sports. Attacked from both sides of the political spectrum, soccer's success and acceptance relied exclusively on the support of a handful of open-minded professors such as Konrad Koch and August Hermann who introduced the sport as part of school reform and a few students who embraced the game because they were bored with the gymnastics championed by their fathers and grandfathers. Playing soccer, thus, was an act of youth rebellion. Neither the role soccer played in school reform nor its appropriation by the younger generation in the context of youth rebellion or its contribution to the proliferation of socio-economic divisions within nations has so far received attention among scholars.

This youth rebellion occurred within the two big subcultures of the Wilhelmine Empire: the Conservative and the Socialist subcultures. And these two subcultures developed especially well in the City of Leipzig, which occupied within the Socialist and the Conservative sports culture an eminent position.⁴ It was, thus, not one youth rebellion but two youth rebellions that occurred at the same time, which were motivated by similar desires, but remained distant because of deep and entrenched socio-economic and political divisions. In fact, this youth rebellion did not bring together the sons from (Socialist) working-class and the sons from (Conservative) middle- and upper-class families. Both youth groups played soccer even within the same town in separate teams and separate leagues on separate playing fields — there were the ones for the sons of working-class families and there were the ones for the sons of middle- and upper-class families. Socialist and Conservative teams never played against each other but only against teams from their respective subculture. The introduction of soccer, thus, did not contribute to the creation of one unified national sports

Fußlümmelei: über Stauchballspiel und u. engl. Krankheit, Stuttgart 1898 (reprint Münster 1982); Sachse, Horst: Fußball in und um Leipzig. Von den Anfängen bis 1945, Leipzig 2000, pp. 17–21.

³ Dishon, Gideon: Games of Character: Team Sports, Games, and Character Development in Victorian Public Schools, 1850–1900, in: *Paedagogica Historica* 53, No. 4 (2017), pp. 364–380; Dunning, Eric; Sheard, Kenneth: *Barbarians, Gentlemen, and Players. Second Edition: A Sociological Study of the Development of Rugby Football*, London 2005; Hoffmeister, Kurt: *Der Wegbereiter des Fußballspiels in Deutschland: Prof. Dr. Koch 1846–1911. Eine Biographie*, Braunschweig 2011; Oberschelp, Malte: *Der Fußball-Lehrer: Wie Konrad Koch im Kaiserreich den Ball ins Spiel brachte*, Göttingen 2010.

⁴ Adam, Thomas: *Arbeitermilieu und Arbeiterbewegung in Leipzig 1871–1933*, Cologne/Weimar/Vienna 1999; Lidtke, Vernon L.: *The Alternative Culture. Socialist Labor in Imperial Germany*, New York 1985; Wunderer, Hartmann: *Arbeitervereine und Arbeiterparteien. Kultur- und Massenorganisationen in der Arbeiterbewegung 1890–1933*, Frankfurt am Main/New York 1980.

culture, but instead soccer was integrated into the existing two competing subcultures and helped to strengthen and isolate these even further. For the time from the 1870s to the 1930s, two competing and largely isolated soccer cultures emerged that existed side by side: Socialist soccer and Conservative soccer. It was only the closing of all Socialist and Communist social and cultural organizations and associations by the Nazis in the context of the *Gleichschaltung* in 1933 and 1934 that put an end to this parallel soccer culture.

The Creation of Conservative Soccer

Soccer arrived in Germany due to the activities of the triumvirate of Konrad Koch (1846–1911), August Hermann (1835–1906), and Friedrich Reck (1827–1879). Of these three men, only Reck had spent time during his career as a military physician in England and observed the playing of soccer in public schools. After he left the military service in 1868, Reck made Braunschweig his home, entered local politics, became a well-known social reformer, and married the mother-in-law of Konrad Koch. Reck opposed the traditional program of gymnastics that dominated the activities of local athletic associations (*Turnvereine*) and the athletic activities prescribed by the high school curriculum. These exercises, as they had been developed by Turnvater Friedrich Ludwig Jahn (1778–1852) and turned into a school subject by Adolf Spiess (1810–1858), stressed harmony and conformity. Participants engaged in activities and movements for which no apparatus was needed (i.e. free gymnastics). Conceived of as a way to integrate individuals into one national body by Jahn, these exercises turned into military preparation of high school students. And it was exactly this quasi-military character of gymnastics that caused Reck to demand reform. Reck insisted that students should not endure military training before it was their time to enter military service. Facing growing disinterest in gymnastics among the younger generation, Reck suggested to shift physical education from gymnastics to sport.⁵

Since Reck was as *Stadtschulrat* in charge of school education in Braunschweig, he actively sought to change the school curriculum at the city's *Gymnasium Martino-Katharineum* seeking to replace gymnastics with sports. He found support in this endeavor among some of the professors at this institution. Two professors — Koch, who was a professor of classic languages

⁵ Blasius, Wilhelm: Friedrich Reck. Nekrolog, in: 5. Jahresbericht des Vereins für Naturwissenschaft zu Braunschweig für das Vereinsjahr 1886 bis 1887, pp. 126–131; Eisenberg: "English Sports" und deutsche Bürger, pp. 135–144; Hesse-Lichtenberger, Ulrich: *Tor! The Story of German Football*, London 2003, pp. 16–18; Koch, Konrad: August Friedrich Reck, Dr. med., in: Braunschweiger Tageblatt November 9, 1878; Oberschelp: *Der Fußball-Lehrer*, pp. 18–19.

(Greek and Latin) since 1868, and Hermann, the instructor for gymnastics since 1864 – were intrigued by Reck's ideas. Hermann had been introduced to soccer at his home.⁶ He frequently provided room and board to English students who had brought a soccer ball with them. Koch – introduced to this game by his colleague Hermann and his father-in-law Reck – authored the first set of rules for playing football and later sought to popularize the sport in his book *Die Geschichte des Fußballs im Altertum und in der Neuzeit* (1895). This game was still a mix of soccer and rugby. Players were permitted to use only their feet to propel the ball forwards but to score points the ball had to be shot above the elevated goal line. The lines separating both versions of this sport were not yet clearly drawn.⁷ Facing a strong nationalistic backlash against the introduction of this English game into German high schools at a time of heightened nationalistic competition between the German and the British Empire, Koch purposefully distorted the history of the game and hid its English origins. Instead of admitting that the introduction of the game into the curriculum of the Gymnasium at Braunschweig had been inspired by Reck's visits to England, the presence of English students in Braunschweig, and Koch's search for innovative teaching methods, the latter suggested that soccer could hardly be called an English game since it had already been played across continental Europe in the Middle Ages.⁸

Koch spent the rest of his life – until he died in 1911 – with writing one article after another in which he consistently portrayed soccer as a truly German game. He also continuously worked on adapting the rules of the game to the German context and on translating all technical terms of the game from English into German. Koch outlived Reck (who died in 1879) and Herrmann (who died in 1906) and tirelessly worked on making soccer a German game. Over the years, Koch succeeded in convincing high school teachers and high school students in other German cities to adopt the game and to create soccer teams. In the 1880s soccer clubs emerged in many German cities such as Berlin, Bremen, and Leipzig. These teams were formed by men of middle- and upper-class background. For nearly two decades, soccer, therefore, remained a game of high school and university students.

Soccer spread slowly from the Gymnasium Martino-Katharineum in Braunschweig to other schools in the city and later the entire Duchy of Braunschweig before it reached cities in the neighboring states of Saxony and Prussia. In 1882,

⁶ Herrmann, August: *Ergänzende und berichtigende Bemerkungen*, in: *Zeitschrift für Turnen und Jugendspiel* 4 (1895), pp. 132–133.

⁷ Koch, Konrad: *Fußball. Regeln des Fußball-Vereins der mittleren Classen des Martino-Catharineums zu Braunschweig*, Braunschweig 1875; Koch, Konrad: *Die Geschichte des Fußballs im Altertum und in der Neuzeit*, Berlin 1895 (reprint Münster 1983).

⁸ *Ibid.*, p. 7. See also Heineken, Ph.: *Das Fußballspiel. Association und Rugby*, Stuttgart 1898 (reprint: Hanover 1993), p. 214; Schönemann, Bernd: *Das braunschweigische Gymnasium in Staat und Gesellschaft. Ein Beitrag zur Schulgeschichte des 19. Jahrhunderts*, Cologne/Vienna 1983.

soccer became an obligatory subject for all students at the *Gymnasium Martino-Katharineum*. In 1885 soccer was introduced at the other secondary schools in the City of Braunschweig and in 1892 at the other secondary schools in the Duchy of Braunschweig. The advance of soccer into more and more high schools was not always greeted with enthusiasm by the student's parents who continued to consider the game as un-German and Koch as a traitor. However, the popularity of the game among the younger generation continued to grow. The game was appealing to teachers and to students because of the freedom it afforded to the players and the self-regulation. The rules required the teammates to work together to achieve victory over the other team. It demanded coordination and collaboration between teammates who were acting as equals. Rules were simple. Victory was clearly and objectively established by the rules and a referee enforced the rules in ways that marked a strong contrast to the hierarchical organization of nineteenth-century school education. Speed and coordination and not his social status made a good soccer player.⁹

The Conservative gymnastics organization *Deutsche Turnerschaft* (DT), which had been founded in 1868 with the mandate to popularize gymnastics, vehemently opposed the new game and succeeded in suppressing it for almost a decade. Playing soccer could lead to the exclusion of those members from the DT. Soccer appeared to the leaders of this organization as un-German. However, high school and university students ignored the calls of the older generation to reject this game. And it was often high school students who in cities such as Leipzig took the initiative in playing soccer and in creating teams. These students who came from middle- and upper-class families were introduced to soccer by teachers who were also active within local branches of the DT. The Leipzig branch had a long history that predated the DT by more than two decades. The *Allgemeine Turnverein zu Leipzig* (ATV) was founded in 1845 and focused on the popularization of gymnastics among Leipzig burghers. After the founding of the DT, the ATV decided to join this national umbrella organization. Even though the leadership of this organization prohibited the playing of soccer for its members, some functionaries within the local Leipzig branch ignored this ban and organized soccer matches that attracted sons from bourgeois families.¹⁰

After soccer was integrated into the curriculum of the city's *Bürgerschulen* in the early 1880s, several soccer teams emerged within the ATV. These teams were initially only tolerated and received little support from the ATV. The soccer players – mostly students from the city's *Bürgerschulen* – met for games outside the city. Initially, they did not have an established playing field or equipment other than a soccer ball. The first games were played on open fields without clear

⁹ Hahne, Franz: Konrad Koch †, in: *Jahrbuch für Jugend- und Volksspiele* 21 (1912), pp. 238–245.

¹⁰ Adam, *Arbeitermilieu und Arbeiterbewegung in Leipzig*, p. 127; Broschkowski/Schneider, "Fußlümmelei," pp. 17–25; Planck, *Fußlümmelei*. For the history of the ATV Leipzig see: Gasch, Rudolf: *Festschrift zur fünfzigjährigen Jubelfeier des Allgemeinen Turnvereins zu Leipzig 1845–1895*, Leipzig 1895.

markings and goals. These games were played for fun. They were games for participants only and not yet a spectators' sport. These games were considered "wild games" since they were played among youngsters who did not always embrace or know the rules of the game and who often played without adult supervision. Referees were not always present, and sometimes accidents happened. The danger of sport accidents in soccer games was often grossly exaggerated by contemporary critiques who considered the game as too brutal and barbaric. However, the occurrence of accidents seemed to have motivated students who enjoyed this game to join the ATV because this organization offered health care benefits in case of sport accidents. By joining the ATV players gave this association significant power over them and the game since expelling of a member or of an entire team meant the loss of such benefits.¹¹

The first soccer teams relied on equipment — soccer balls — often imported from England by individual travelers and soccer enthusiasts who brought the balls in their luggage. There was no enterprise in Germany that produced soccer balls, or any other equipment needed to play that game. The production of soccer equipment lagged behind the popularity of the game. The Braunschweig firm of Dolffs & Helle was the first enterprise in Northern Germany to import (since 1883) and later to produce soccer balls.¹²

Even though soccer as a school sport received support from the Prussian government when in 1882 the secretary of education Gustav von Goßler (1838–1902) ordered the integration of games into the high school curriculum, resistance towards the new game remained strong in German society. The leadership of the DT continued to consider the playing of soccer as treasonous since it was an English game. The game's focus on competition and victory, further, conflicted with the ideal of gymnastics, which focused on harmony and conformity. And school authorities such as the one in Leipzig tried to limit the participation of students in soccer matches. While soccer was taught at Leipzig's Bürgerschulen, school directors imposed restrictive rules that outlawed the formation of soccer teams, the playing of soccer outside of schools, and the organization of soccer matches between school teams.¹³

These restrictions had, however, little impact on the spread of soccer among young Leipzigers. In 1888 soccer players from Leipzig performed a public soccer match in the town of Colditz at a meeting of various Turnvereinigungen from the Kingdom of Saxony. The purpose of this public match was to introduce members of the DT from various other towns of Saxony to this game and to

¹¹ Sachse, Fußball in und um Leipzig, pp. 18–21.

¹² Rat der Stadt Braunschweig (Ed.), Braunschweig, Berlin 1921, p. 197.

¹³ Hamer, Eerke U.: Die Anfänge der "Spielbewegung" in Deutschland, London 1989; Krüger, Arnd: Gesinnungsbildung durch Turnunterricht oder „Pro patria est dum ludere videmur“, in: Dithmar, R.; Willer J. (Eds.): Schule zwischen Kaiserreich und Faschismus, Darmstadt 1981, pp. 102–122; Sachse, Fußball in und um Leipzig, pp. 7–26; Steins, Gerd (ed.): Spielbewegung-Bewegungsspiel. 100 Jahre Gossler'scher Spielerlass, Berlin 1982.

further the acceptance of the game within the DT. The twenty players involved in this staged match officially formed upon their return to Leipzig a soccer team within the Leipzig branch of the DT. Membership in the DT, which still opposed the game, was after all important to these players for reasons of health care benefits and access to the facilities of this association.¹⁴

Even though the team attracted more and more members and even though the team only played soccer, the teammates were forced to refer to themselves as Turners rather than as players. They met each Sunday on fields south of the city that had been leased to the ATV by the city government for gymnastic exercises. In 1889 this team introduced the members of the DT from across Germany to the new sport by playing a match against the London soccer team Orion at the annual Turnfest in Munich. This Turnfest was part of a sequence of Turnfeste, which brought together members from all local branches to celebrate the ideal of gymnastics.¹⁵

This 1889 match between the team from Leipzig and the team from London helped greatly to publicize soccer within Conservative circles and caused Turners in other local branches to also create soccer teams. Social acceptance of soccer was further enhanced when students from the University of Leipzig who had formed a soccer team were invited to play soccer as part of the annual Sedan Day Celebrations in 1891. These celebrations were held on 2 September of each year to celebrate the German victory over the French in the Battle of Sedan in 1870. These annual celebrations brought together war veteran associations and the most Conservative circles of German society. The inclusion of soccer in these celebrations paved the way for soccer to be recognized as part of German Conservative culture.¹⁶

The public display of soccer matches at occasions such as Sedan Day contributed not only to popularizing soccer within Conservative circles but also turned soccer from a participants' sport into a spectators' sports. Soccer, as a spectators' sport, benefits, in contrast to gymnastics, from the existence of different teams which can engage in competitive matches. In the early 1890s the pool of local teams was very small. In the City of Leipzig there were only two teams within the ATV as well as various teams at the city's Bürgerschulen and the university. The soccer team of the ATV began early on to organize matches

¹⁴ Adam, *Arbeitermilieu und Arbeiterbewegung in Leipzig*, pp. 123–124; Gasch, *Festschrift*, p. 38; Wortmann, J. H.: *Die Spielvereinigung im Allgemeinen Turnvereine zu Leipzig*, in: *Jahrbuch für Jugend- und Volksspiele* 3 (1894), pp. 121–122.

¹⁵ Fuge, Jens: *Ein Jahrhundert Leipziger Fußball. Die Jahre 1883–1945*, Leipzig 1996, pp. 7–9; Gasch, *Festschrift*, p. 39; Koch, *Die Geschichte des Fußballs*, p. 42; Oberschelp, *Der Fußball-Lehrer*, pp. 101–114; Sachse, *Fußball in und um Leipzig*, pp. 10–12; Wortmann, *Die Spielvereinigung*, p. 122.

¹⁶ Sachse, *Fußball in und um Leipzig*, p. 13; Wortmann, *Die Spielvereinigung*, p. 123. For the Sedanfeiern see: Graf, Gerhard: *Leipzig und die Sedanfeier. Ein eher frömmigkeitsgeschichtlicher Exkurs*, in: Keller, Katrin (Ed.): *Feste und Feiern: Zum Wandel städtischer Festkultur in Leipzig*, Leipzig 1994, pp. 150–161.

against soccer teams from Berlin, Eisleben, Gotha, Erfurt, and Magdeburg.¹⁷ These matches were played on the parade ground in Leipzig-Gohlis and attracted regularly up to a thousand spectators. The growing acceptance of soccer among Conservatives finally allowed for the founding of the first soccer association in Leipzig. The soccer club Lipsia, founded in 1893, was the first association that was specifically dedicated to the game of soccer.¹⁸

The Creation of Socialist Soccer

Since soccer, as outlined above, was introduced to Germany by teachers at the prestigious *Gymnasium Martino-Katharineum* in Braunschweig, and played by high-school and university students, it became in the eyes of Socialist politicians, who saw themselves – since the Anti-Socialist Laws – as social and political outcasts, a bourgeois sport that was considered taboo for the sons of class-conscious workers. However, soccer enjoyed a fascination not only among the sons of middle- and upper-class families but also among the sons of working-class families.

The *Arbeiterturnerbund* (ATB), founded in 1893 as a Socialist alternative to the DT, shared with its bourgeois counterpart the orientation towards gymnastics and its insistence that physical exercise should not be geared towards competition and victory. Subsequently, the ATB banned the playing of soccer for its members and threatened those who violated this rule with expulsion. Young workers from Leipzig who wanted to play soccer had not much choice. They could either do so in “wild teams” that met outside the city or they could join teams affiliated with the *Verband Leipziger Ballspiel-Vereine* (VLBV) that was founded in 1896. This association served as an umbrella organization for soccer clubs founded by players who came from middle- and upper-class families and who had previously been affiliated with the ATB. The VLBV was, thus, part of the Conservative culture. Since the ATB categorically refused to admit any youngsters who wanted to play soccer, these soccer enthusiasts were forced to seek admission to a team of the Conservative VLBV. Entire teams formed by youngsters from working-class families joined this organization to have access to the facilities of this organization and to enjoy the health care benefits offered by it.¹⁹

¹⁷ For the introduction of soccer in Berlin see: Werner, Henry: *Fußball in Berlin: Spieler – Vereine – Emotionen 1880 bis heute*, Berlin 2016, pp. 12–32.

¹⁸ Sachse, *Fußball in und um Leipzig*, pp. 21–25.

¹⁹ Hauk, Gerhard: *Fußball – eine „proletarische Sportart“ im Arbeiter-Turn- und Sportbund?* in: Teichler, Hans Joachim Teichler; Hauk, Gerhard (Eds.): *Illustrierte Geschichte des Arbeitersports*, Berlin 1987, pp. 160–169; Nitsch, Franz; Pfeiffer, Lorenz (Eds.): *Die Roten Turnbrüder. 100 Jahre Arbeitersport*, Marburg 1995; Sachse, *Fußball in und um Leipzig*, pp. 27–31; Schroeder, Christian:

One of these proletarian soccer clubs that for some time sought refuge in the bourgeois VLBV was the Schönefelder Fussball Club 03. This proletarian soccer club was founded in 1903 by 21 youngsters from the suburb of Schönefeld, which was located northeast of Leipzig and became part of Leipzig in 1915. Most of the teammates worked in the graphic industries that dominated the eastern section of Leipzig and its eastern suburbs by that time. They had attended the Volksschule and started their working life young. Their parents were active in at least one of the many Socialist associations and organizations of Leipzig. They had joined a Turner association, a trade union, a housing cooperative or even the Socialist Party. While their parents had found a home in the Socialist subculture that provided every service needed by its participants, the youngsters who formed the Schönefelder Fussball Club 03 seemed to have been dissatisfied with the offerings of the existing associations. They chose soccer, which was branded as bourgeois and Conservative, over the gymnastics enjoyed by their fathers. They forwent the safety offered by a membership in the ATB and engaged in “wild soccer matches” outside the town of Schönefeld. Since they did not have the financial means to lease a playing ground and since the town council was not willing to support any proletarian association, because they were considered politically dangerous, the soccer club held games on the grasslands outside of town. These games were highly unregulated. Since the players had attended Volksschulen and not the Bürgerschulen, these young men had not learned about soccer in school, especially since soccer in the 1880s and 1890s was included in the curricula of Bürgerschulen but not of the Volksschulen. These soccer players learned about the game outside of school and made up the rules as they went along²⁰

The lack of unified game rules was a significant obstacle for matches between the many proletarian soccer clubs that emerged throughout the city. The lack of playing grounds and proper equipment put the sport on the margin of the urban and Socialist culture. The leaders of the ATB showed in contrast to the functionaries of the DT a much stronger will in quashing soccer. The ATB banned the playing of soccer for almost two decades before it reversed its policy in 1912. The growth in popularity of the game among young workers and the steady increase in “wild soccer clubs”, which were forced out of this

90 Jahre Fußball in Deutschland, in: Theorie und Praxis der Körperkultur 11 (1964), p. 952; Teichler, Hans Joachim: “Frisch, frei, stark und treu.” Vom Arbeiterturnerbund zum Arbeiter-, Turn- und Sportbund in: Deutscher Turner Bund (Ed.), 200 Jahre Turnbewegung. 200 Jahre soziale Verantwortung, Frankfurt am Main 2011, pp. 100–107.

²⁰ 25 Jahre Schönefelder Fußball Vereinigung 03: 1903/1928; eingetragener Verein; Mitglied des Arbeiter- Turn- und Sportbundes; 4. Kreis; 1. Bezirk (Jubelfeier vom 17. Bis 26. August 1928), Leipzig 1928. This copy is available only in the Library of the University of Leipzig. Turnbewegung. 200 Jahre soziale Verantwortung, Frankfurt am Main 2011, pp. 100–107.

organization because of the ban on the sport, made clear to the leadership of the ATB that soccer was not a fluke but that it was there to stay.²¹

After the ATB's decision to revoke the ban on soccer, clubs were formed under its roof. These soccer clubs formed as subchapters of the ATB and provided the players with all the privileges of its membership including health care benefits and access to the facilities of the organization. Wild soccer clubs such as the Schönefelder Fussball Club 03 joined the local Schönefelder chapter of the ATB in 1920 and the number of players within the soccer team of the chapter subsequently grew quickly from 30 in 1919 to 190 in 1928.²²

While the Conservative DT had received significant support from the city government of Leipzig early on and collaborated with the school authorities in organizing physical education in the city's Bürgerschulen, the Socialist ATB was left to his own devices. City-owned buildings and land were closed to the activities of the Socialists. Beerhalls and pubs became the meeting places for Socialist associations and even provided the first locations for proletarian Turnvereine. These associations were given access to backrooms, in which they could install the exercise equipment they could afford to acquire. Such equipment included parallel bars, a horse, bucks, and mats. Members of these Turnvereine met in the backrooms of their pub regularly for exercise and for drinking beer and alcohol. The owners of the pubs actually made it a condition that the club members were to consume a certain amount of beer and pay for it. If they failed to meet the agreed upon amount, they had to pay Lichtgeld (fees for lighting). This arrangement worked for some time for both sides, the pub owners secured themselves paying customers and the Turnvereine had found a home for their activities²³

With the introduction of soccer and other modern games pubs and beerhalls were no longer adequate to provide the space needed for these activities. Soccer requires more space and it could only be played on large outdoor fields. And this move to the outdoor field might explain the growing popularity of soccer among young men of all social backgrounds. Soccer became popular at a time of increased urbanization in which cities such as Leipzig became denser populated and more and more spaces were built over. It was a time of rapid urbanization and industrialization. In the case of Leipzig, the annexation of suburbs began in 1889 and led within just three years to the integration of 17 suburbs with more than 140 000 people. Leipzig's population increased thereby from roughly 240 000 to more than 380 000 inhabitants. The city's expanded territory saw an

²¹ Adam, *Arbeitermilieu und Arbeiterbewegung in Leipzig*, p. 128.

²² 25 Jahre Schönefelder Fußball Vereinigung 03.

²³ Adam, *Arbeitermilieu und Arbeiterbewegung in Leipzig*, pp. 122–125; Festschrift zum ersten deutschen Arbeiter- Turn- und Sportfest vom 16. Bis 25. Juli 1922 in Leipzig, Leipzig 1922; 25 Jahre Turnverein Leipzig-Ost (Sportmuseum Leipzig, D 2955); Heidenreich, Frank: *Arbeiterkultur- und Sozialdemokratie in Sachsen vor 1933*, Weimar/Cologne/Vienna 1995, pp. 340–344.